

- Es gilt das gesprochene Wort -

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

mit dem Staunen fängt alles an. - Inmitten des minus 270 Grad kalten Weltalls gibt es da einen kleinen, blauen Planeten, auf dem sich Leben entwickelt hat. In der Weite des Alls gibt es genau in passender Entfernung eine Sonne, die Licht und Energie spendet. Mitten in der 13,7 Milliarden Jahre währenden Weltgeschichte sind auf diesem kleinen, blauen Planeten Erde wir Menschen, die versuchen zu begreifen wie wunderbar das alles ist.

Mit Gott zusammen sagen wir: Es ist gut, dass es das Universum gibt, dass es Licht gibt. Es ist gut, dass wir staunen können. Ja, schon beim Blick in die Weite des Weltraums kennt das Staunen keine Grenzen.

Staunen können wir dann aber auch über viele andere Phänomene bei uns auf der Erde. So kann ich staunen, wenn ich einen Sonnenuntergang am Meer beobachte – gerade wenn ich mir mit den mir zur Verfügung stehenden naturwissenschaftlichen Kenntnissen klar mache, dass sich da eigentlich gar nicht die Sonne bewegt, sondern dass unsere Erde durch ihre Drehbewegung selbst dafür sorgt, dass die Sonne allmählich hinterm Horizont verschwindet.

Staunen können wir über Entwicklung der Natur gerade jetzt im Frühling - staunen wie besonders schnell sich in diesem Jahr all die Blätter und Blüten gebildet haben, die da auf dem Sprung zu stehen schienen.

Staunen über das ausgedehnte Gelb der Rapsblüte inmitten saftig-grüner Wiesen.

Staunen wie sich eine Beziehung, eine Liebesbeziehung entwickelt – wie Menschen zueinander finden und miteinander glücklich werden.

Staunen über die Geburt eines Kindes; staunen möglicherweise aber auch – sicher längst nicht immer - , wenn ein Mensch stirbt.

Als der Vater meines Vaters starb, habe ich das ganz intensiv erlebt, wie nach seinem Tod nur noch die leere Hülle meines Opas da lag, das Eigentliche aber davon unabhängig und frei war und nun einer anderen Sphäre angehörte. Das so erleben zu können und zu dürfen, hatte für mich durchaus etwas Faszinierendes an sich, etwas zum Staunen.

Ja, mit dem Staunen fängt alles an. Staunend, mit offenen Augen, auf ständiger Entdeckungsreise beginnen Kinder die Welt zu begreifen, - zu verstehen, - Dinge einzuordnen. Sie sind fasziniert von allem, was sie neu entdecken.

So kennen sicher die Eltern und Großeltern unter Ihnen das Phänomen, dass kleine Kinder fasziniert aufhorchen, wenn sie ein Flugzeug am Himmel entdecken;

sie staunen darüber, während wir Erwachsenen das für gewöhnlich abblenden und nicht jedes Mal aufs Neue extra registrieren. Dass so ein großes Teil es schafft, koordiniert in der Luft zu bleiben, finde ich trotzdem immer wieder erstaunlich.

Besonders gut erinnere ich mich noch daran, wie meine zwölf Jahre jüngere Schwester Susanne zum ersten Mal erlebte, wie es schneite. Sie staunte, und ich staunte auch – über das Staunen meiner kleinen Schwester und über den Schneefall selbst. Einfach faszinierend!

Staunen – Kann sich das abnutzen? Können die Gründe für das Staunen entzaubert und enträtselt werden?

Verbreitet ist die Auffassung, das Wesen des Staunens liege darin, dass es eine Reaktion auf Überraschendes, Unerwartetes sei. Das verleitet dazu zu meinen, dass das, was wir schon kennen, keinen Anlass mehr zum Staunen biete. Aber Staunen kann sich in gleichen oder ähnlichen Anlässen durchaus wiederholen.

Ein bestimmter Berggipfel, den ich schon seit meiner Kindheit kenne, zieht mich immer wieder neu an; jedes Mal staune ich neu über den Reichtum der Bergwelt, an der ich mich nicht sattsehen kann.

Oder ein bestimmtes Musikstück versetzt mich immer wieder neu ins Staunen.

Wo uns das Glück einer mit allen Sinnen erlebten Liebe begegnet, kann das Staunen alles gewohnte Maß überschreiten. Überall, wo uns auf die eine oder andere Weise etwas Schöpferisches begegnet, ist das Staunen nah.

Hüten wir uns also davor, das, was zu bestaunen ist, für selbstverständlich zu halten. Nehmen wir es am besten immer wieder neu mit Freude und Dankbarkeit wahr!

Wir können und sollen und dürfen lernen, zu sehen und zu staunen über die Welt und ihre Ordnung. Wir können und sollen und dürfen staunen über den Unterschied von Tag und Nacht, über den Unterschied von Trockenem und Nassen.

Wir können und sollen und dürfen staunen über die Herrlichkeit des Lichts, über die Ordnung der Gestirne und über die Vielfalt der Lebewesen. Wir können und sollen und dürfen staunen über den Menschen und alles, was er kann und weiß.

Ja, das Staunen ist ein Mittel gegen die Depression und den Lebensverdruss. Das Staunen ist der Beginn der Religion.

„Das Höchste, wozu der Mensch gelangen kann, ist das Erstaunen!“ lässt Goethe uns wissen.

Staunen, so der Theologe Eberhard Jüngel, ist das Tor zur Herrlichkeit Gottes, ist der Beginn allen Philosophierens.

Und der Apostel Paulus staunt in seinem Römerbrief. „O, welch eine Tiefe des Reichtums, beides der Weisheit und der Erkenntnis Gottes...!“

Das Staunen ist der Anfang des Glaubens, so wie umgekehrt das Staunen eine unmittelbare Frucht des Glaubens ist.

Staunen: von Gottes Kraft und Kreativität begeistert sein; erkennen, wieviel größer als ich das Ganze ist und in welchen Verhältnis ich Menschlein dazu stehe.

Das Staunen über Gott setzt uns ins rechte Maß und vertreibt die Hybris, die Überheblichkeit und den Hochmut, zu denen wir Menschen allzu oft neigen.

Ich brauche dieses Staunen! Ich brauche es gegen die Kleinkariertheit aller Großkotzigkeit. Ich brauche das Staunen, um dem Zynismus aller Gott- und Menschenverächter etwas entgegensetzen zu können.

Über Gott staunen zu können, weist uns den richtigen Platz zu; es macht uns wahrhaft menschlich und demütig. Und deshalb möchte ich staunen über den Wechsel der Gezeiten und Jahreszeiten. Ich möchte staunen über die Entwicklung eines kleinen Kindes wie über den Fleiß der Bienen.

Dass wir das Staunen ja nicht verlernen, das gebe uns Gott, liebe Gemeinde - dass wir zu wahren Menschen werden, weil wir Gott Gott sein lassen; ihm staunend zusehen, ihn loben und ehren, ihm danken.

Heute schon gestaunt, liebe Gemeinde? Heute schon von etwas fasziniert gewesen?

Auf jeden Fall ist es gut und tut es gut, staunen zu können. Es hilft mir, die Perspektive zu wechseln. Es hilft mir, das Gute zu entdecken – all das viele Gute, von dem ich in meinem Leben umgeben bin.

Wenn ich in Bedrängnis bin und eine schwere Zeit durchmache, kann ich einen Schritt zurücktreten von allem, was mir schwer auf der Seele liegt, - kann mich umsehen und fragen: Was ist denn trotz allem gut, auch jetzt noch? Welche Ordnung besteht weiter, auch wenn vieles ins Wanken gerät? Wer ist an meiner Seite? Auf wen oder was kann ich mich verlassen? Wen kann ich ansprechen?

Erstaunlicherweise machen wir Menschen doch gerade in schwierigen Zeiten oft die Erfahrung, dass Hilfe von einer Seite kommt, von der wir sie nicht erwartet haben. Auch darin zeigt sich Gottes Güte und Barmherzigkeit, die uns zum Staunen bringt.

Staunen hilft zum Leben. Es entlastet und tröstet ungemein. Wer staunt, wird beschenkt und erfährt sich als Beschenkter, als Beschenkte, - als Begnadete, als Begnadeter.

Wer staunt erkennt, dass auch sein eigenes Leben ein Geschenk ist - nicht selbst gemacht sondern anvertraut.

Als Staunende finden wir uns in einem größeren Zusammenhang wieder. Als Staunende sind wir gleichzeitig Betrachter und Bestandteile einer bewundernswerten Welt.

Ich lebe und erlebe mich als Beschenkter. Als Christ erlebe ich mich als von Gott Beschenkter.

Ja, unser Glaube lehrt uns das Staunen, und wir können nicht von der Schöpfung reden, ohne vom Schöpfer zu sprechen.

Und die Schöpfung lässt durchaus Rückschlüsse auf ihren Schöpfer zu. Als guter Künstler drückt sich Gott durch das Kunstwerk seiner Schöpfung aus. Mit viel Phantasie und Kreativität, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln hat Gott die Welt geschaffen und schafft daran auch fortwährend weiter. Durch all das hindurch, was er geschaffen hat und weiterhin schafft und erhält, können wir etwas den Möglichkeiten ahnen, die ihm zur Verfügung stehen und die ihn auszeichnen und zu dem machen, was bzw. wer er ist.

Gott als Künstler, der sich mit der Schöpfung zum Ausdruck bringt - hören wir mit dieser Vorstellung im Hinterkopf auf die Worte des Psalms 104 nach einer modernen Übertragung von Peter Spangenberg:

Du begeisterst mich bis in den letzten Winkel meines Herzens, großer Gott.  
Dein Name strahlt wie ein helles Licht, das ich bestaune.

Du umgibst dich mit dem schönsten Schmuck, mit deiner wunderbaren Schöpfung,  
als hättest du dich in Sonnenstrahlen gekleidet.

Dein Himmel spannt sich über die Erde wie ein großes Gemälde, das deine  
Wohnung einrahmt.

Die Wolken wirken auf mich wie Fahrzeuge, windgetrieben und immer in  
Bewegung.

Die Elemente gehorchen den Gesetzen, die du ihnen gegeben hast.

Die Erde dreht sich in ihrer Bahn, und ihre Pflanzen liegen wie ein bunter Gürtel  
zwischen den Meeren.

Der Regen netzt die trockene Krume, und alles wird grün.

Berg und Tal wechseln sich ab wie die Gezeiten.

Alles hat seinen Raum, und nichts setzt sich darüber hinweg.

Die Erde bringt Nahrung hervor für Tier und Mensch,  
und Brot und Wein gibt es für uns,  
damit Leib und Seele sich stärken.

Die Vögel hoch in den Bäumen, das Wild in den Felsen,  
die Tiere auf dem Felde von den Größten bis zu den Kleinsten:

Sie alle leben ihr Leben, wie du es bestimmt hast.

Mond und Sonne bewirken Nacht und Tag.

In deiner Schöpfung tun wir unsern Dienst.

Großer Gott, was hast du alles geschaffen, unvorstellbar.

Du hast allem einen tiefen Sinn gegeben, und unsere Erde ist reich an Ertrag.

Wenn ich den Schiffen auf dem Meer nachträume:  
Fische gibt es im Wasser zum Spiel mit den Wellen.  
Alle Lebewesen warten auf deine gute Hand,  
die Nahrung spendet und Leben für alle.

Wo du ausatmest, da können wir Luft holen,  
und das Leben beginnt immer wieder neu.  
Du begeisterst mich, großer Gott. Wunderbar!

In dieser wunderbaren Schöpfung darf ich mich auch selbst als Geschöpf  
wahrnehmen und mit einem Satz aus Psalm 139 beten:  
Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine  
Werke; das erkennt meine Seele.

Ja, staunen will ich mit allen Menschen guten Willens und so Gottes Größe und  
Liebe atmen, seine Großzügigkeit und Freundlichkeit spüren.

Der große Naturwissenschaftler Albert Einstein hat den Wert des Staunens  
wunderbar auf den Punkt gebracht. Er sagt: Es gibt zwei Arten, sein Leben zu  
leben. Entweder so, als wäre nichts ein Wunder, oder als wäre alles ein Wunder.

Wie Sie sich wohl denken können, habe ich mich für letzteres entschieden: Alles  
ist ein Wunder. Nichts ist selbstverständlich; nichts verfügbar; alles Geschenk - für  
dich und für mich; Gabe aus Gottes Hand – umsonst, und doch unendlich wertvoll.

Ich staune, also bin ich – ich lebe. - Mein Glaube lebt vom Staunen

Mein Glaube ist voller Bewunderung über Gottes gigantische Möglichkeiten, die er  
so großzügig und kreativ und phantasievoll zu nutzen versteht:

Gott, wie groß sind deine Werke und welche Tiefe des Reichtums und der  
Weisheit bietest du uns an.

Danke, dass wir staunen dürfen ... über Raps und Apfelblüte und Wiesengrün.

Amen.